

Nicht Dehli, nicht Mumbai, nicht das Taj Mahal und trotzdem Indien. Das Land ist so unvorstellbar groß, die Menschenmassen unfassbar, die „Rassenunterschiede“ in Punkto Hautfarbe, Sprache, Mentalität etc. können in diesem Riesenreich nicht größer sein.

Im Reich der 1.000 Tempel Dem Paradies so nah

Es sind nur circa 15 Kilometer vom drittgrößten Airport in Indien, dem Chennai Airport bis in die Innenstadt von Chennai. Das Hotel ITC Grand Chola Hotel liegt inmitten der Fünf-Millionenstadt, die sechstgrößte Stadt Indiens. Zählt man das Umland dazu, sind das zusätzlich nochmals neun Millionen Menschen (Zum Vergleich: das Ruhrgebiet mit circa 5,5 Millionen Einwohnern). Es ist der viertgrößte Ballungsraum in Indien. Chennai, auch Madras genannt, ist die Hauptstadt des indischen Bundesstaates Tamil Nadu und liegt an der Ostküste Südindiens am Golf von Bengalen. Nach Mumbai sind es (Luftlinie) etwa 1.100 km, nach Dehli circa 1.760 km (zum Vergleich München-Stockholm circa 1.300 km). In Chennai herrscht ein tropisches, feucht-heißes Klima, das nur durch gelegentliche Meeresbrisen erträglicher wird. Im Jahresmittel liegen die Temperaturen bei 28,6 °C. Der wärmste Monat ist der Mai mit einer Durchschnittstemperatur von 33,1 °C, der kühlfste der Januar mit 24,4 °C. An heißen Sommertagen liegen die Temperaturen öfter über 40 °C. Im Winter fällt das Thermometer selten unter 20 °C.





In den Geschichtsbüchern ist verewigt, dass Indien einst zum britischen Empire (1639-1947) gehörte. Für Indien bedeutete dies überwiegend Armut und Ausbeuterei – auch von ihren eigenen Maharadschas. Den Briten brachte es dagegen die Weltherrschaft und Edelsteine – und für die Nachwelt einige Sehenswürdigkeiten. Da wäre zum Beispiel das älteste britische Bauwerk, das 1640 erbaute Fort St. George, in dem heute das Parlament des Bundesstaates untergebracht ist. Das Wahrzeichen Chennais ist der Madras High Curt. Hier vereinigen sich die europäischen, indischen und islamischen Baustile zu einem beeindruckenden Bau, weithin sichtbar mit seinen Kuppeln und Türmen. Zahlreiche Museen, wie das Government Museum in Egmore oder die National Art Gallery, pompös sichtbar in einem rosa-roten Sandsteingebäude im Jaipuri-Jaina-Stil untergebracht, geben Einblicke in die Geschichte des Riesenreiches.

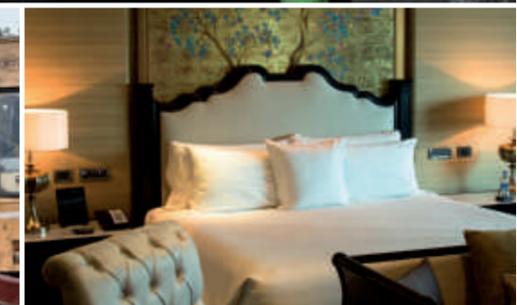
2013 gab es in Chennai über drei Millionen Motorräder und über 600.000 Automobile.

Ein Relikt aus alten Zeiten sind die zahlreichen Kirchenbauten, wie die St. Thomas Basilica (1893) im neugotischen Stil oder die von den Portugiesen 1516 erbaute Luz Church, die älteste Kirche Chennais. Die Einwohner in dieser Region sind zu mehr als 80 Prozent Hindus, etwa 9 Prozent sind Christen, circa acht Prozent Muslime. Der bedeutendste unter den zahlreichen Hindutempeln Chennais ist der dem Gott Shiva geweihte Kapaliswarar-Tempel in Mylapore. (siehe weiter unten). Chennai ist ein Zentrum der Karnatischen Musik. In den Hindutempeln wird klassischer, indischer Tanz dargeboten. Jedes Jahr findet

ab Dezember die Madras Music Season statt, ein Festival, in dem fünf Wochen lang in zahlreichen kleinen und großen Konzertveranstaltungen sowohl etablierte Stars als auch Nachwuchstalente der klassischen, südindischen Musik auftreten. In den Studios im Stadtteil Kodambakkam entstehen durchschnittlich drei Kinofilme pro Woche. Damit gehört der tamilische Film neben dem Hindi- und dem Telugu-Film zu den drei größten indischen Regionalfilmindustrien. Von der Popularität des Films zeugt auch die Zahl von 125 Kinos in Chennai. In Anlehnung an Hollywood und Bollywood wird der tamilische Film nach seinem Entstehungsort Kodambakkam auch Kollywood genannt. Chennai war/ist aufgrund seiner Lage direkt am Meer ein wichtiger Handelsstützpunkt. Im Altertum für die Portugiesen, dann für die Briten und jetzt in der Neuzeit für den Rest der Welt.

Als „Detroit Indiens“ wird die Stadt gerne betitelt, weil alle großen Automobilhersteller hier ihre Stützpunkte zur „Eroberung Indiens“ aufgebaut haben. Der Markt ist riesig, größer als der in China. Erwartungsgemäß wird Indien in den nächsten Jahren China als bevölkerungsreichstes Land der Erde ablösen. Seit etwa 10 Jahren ist die Stadt zusammen mit Bangalore und Hyderabad ein wichtiges Zentrum für die Softwareentwicklung in Indien. Die Old Mahabalipuram Road wird auch „IT-Korridor“ genannt. Hier haben sich die namhaftesten IT-Weltfirmen niedergelassen. Vier Universitäten entlassen Jahr für Jahr gut ausgebildete Studenten in den zukunftssträchtigen Arbeitsmarkt. Sie sind begehrte Spezialisten

in den „etablierten“ Wachstumsländern, wie Europa, Amerika. Durch das Bevölkerungswachstum und der damit verbundenen steigenden Motorisierung nimmt das Verkehrsaufkommen in Chennai konstant zu. 2013 gab es in Chennai über drei Millionen Motorräder und über 600.000 Automobile. Zehn Jahre zuvor waren beide Werte nicht einmal halb so groß. Resultat sind zunehmende Verkehrsprobleme und Umweltverschmutzung! Das was hier in 24 Stunden in die Luft „geblasen“ wird, entspricht dem, was bei uns in Deutschland in den letzten zehn Jahren gesamt verursacht wurde. Die staatliche Metropolitan Transport Corporation (MTC) verfügt über eine Flotte von über 4.000 Bussen und transportiert jeden Tag durchschnittlich 5,5 Millionen Fahrgäste. Rikschas sind/wären somit eine wichtige Ergänzung zum öffentlichen Nahverkehr, fördern aber geradezu den Stop-and-go Verkehr, weil sie dort halten, wo Gäste ein- und aussteigen möchten. Wenn dann noch ein paar heilige Kühe auf den Straßen stehen, ist das Chaos perfekt. Als Gast in diesem Moloch zur Ruhe zu kommen, ist relativ einfach. Es gibt die Hiltonhotels, das Park Hyatt, ein Westinhotel und viele andere. Ein typisches Hotel ist das Vivanta by Taj Connemara, nur 17 Kilometer vom Airport entfernt. Es wurde 1854 als das Imperial Hotel gebaut, später in Albany umbenannt, und als Connemara schließlich 1890 wieder eröffnet. Schon in der Lobby bekommt man ein Gespür um die Tradition dieses Hauses. Die 150 Zimmer sind stilvoll eingerichtet, kommunikationsmäßig fehlt es an nichts. Drei Restaurants bereiten mit ihrer vorzüglichen Küche (weil nicht so scharf) den Einstieg in die indische Küche.



Meine Wahl fiel jedoch auf das ITC Grand Chola Hotel in Chennai, 63, Anna Salai, Guindy, weil es „indisch ist“. Opulenz spielt hier keine Rolle. Größe auch nicht. Mit 600 Zimmern und Suiten ist es das Biggest-Hotel von Chennai. Die gesamte zweistöckige Lobby scheint aus einem Marmorblock zu bestehen. Es ist überwältigend, riesige Spiegelflächen multiplizieren den Gesamteindruck. Es ist angenehm kühl. Wer es sich leisten will, bucht die Karikalan Chola Presidential Suite und lebt bzw. genießt auf Zeit das Leben eines Maharadschas (männlich) und/oder als Maharani (weiblich). Vom gut klimatisierten Hotel aus lassen wir uns durch das Gewimmel von Autos, Motorrädern und Rikschas nach Mylapores chauffieren. Dieses in Chennai integrierte Stadtgebiet ist weitaus älter als Chennai selber und wurde bereits im 2. Jahrhundert n. Chr. gegründet. Religiös einträchtig beiein-

ander stehen die beiden bedeutendsten Sakralbauten der Stadt. Der Kapaliswarar-Tempel und die St. Thomas Basilica, letztere dem Apostel Thomas geweiht, der nach dem Tod Jesu hierher gepilgert sein soll und 72 n. Chr. hier starb. Der Tempel ist dem Gott Shiva in seiner Gestalt als Kapaliswarar geweiht. Der rund 85 x 90 Meter große rechteckige Tempelkomplex mit seinem 37 Meter hohen, mit üppigem Figurenschmuck ausgestatteten Gopuram (Torturm) ist weithin gut zu sehen. Auch wenn der Tempel in seiner heutigen Bausubstanz deutlich jünger sein dürfte, war er bereits im 7. Jahrhundert ein wichtiges Heiligtum. Eine ähnlich weitreichende Geschichte hat der vishnuitische Parthasarathy-Tempel im Stadtteil Triplicane von Chennai, der auf das 8. Jahrhundert zurückgeht. Er ist dem Gott Krishna in seiner Gestalt als Wagenlenker Arjuna, in der er im Mahabharata-

Epos auftritt, geweiht. Der Parthasarathy-Tempel gehört zu den 108 Divya Desams oder heiligen Orten des tamilischen Vishnuismus. (Q. Wikipedia).

Die Felsentempel von Mahabalipuram

Etwa 55 Kilometer südlich von Chennai an der Koromandelküste im Golf von Bengalen gelegen, befindet sich der beschauliche Ort Mamallapuram. Hier vermittelt das größte Relief der Welt (mit Elefanten in Originalgröße) in seiner großartigen Bildsprache die hinduistische Vorstellung vom Paradies auf Erden. Hier sind Menschen, Tiere, Götter und Heilige in Liebe und Achtung voreinander an den heiligen Wassern des Ganges vereint. Der von den Pallava-Königen (500 – 900 n.Chr.) gestiftete und die aus einem Granitfelsen heraus gemeißelte Felsentempelanlage (Monolith*) misst 32 x 14m



und ist ein einzigartiger Wallfahrtsort für Menschen aus der ganzen Welt und ist die älteste Tempelanlage Südindiens. Die Steinmetzarbeiten scheinen auch heute noch aktuell zu sein. Von Souvenirhändlern werden selbstgemeißelte Granitelefanten oder tanzende Śivas aus Olivin angeboten. Diese Gesteinsart hat Farbpigmente von hell- und dunkelgrün aber auch gelbbraun bis schwarz. Um auch in der Neuzeit bei den jungen Pilgern für „Action“ zu sorgen, ist der Granitfindling „Krsna's Butter Ball“ (Durchmesser circa fünf Meter) die pure Herausforderung. Beängstigt schief liegt er auf einem ebenfalls abschüssigen, sehr glatten Granitboden. Jederzeit kann der 250 Tonnenstein rückwärts kippen oder abrutschen und die Mutigen, die sich darunter stellen, platt machen. Wie er dahin gekommen

Im weitläufigen Innenhof steht ein mächtiger 3.500 Jahre alter Mangobaum.

Kanchipuram – ein Heiliger Ort der Hindus

Kāñjipuram oder die Kurzform „Kanchi“ im nördlichen Tamil Nāḍu, ist für zwei Dinge berühmt: Für gut 200 tausendjährige, prächtige Tempel aus der Pallava-Zeit und für Seidensaris. Die südindische Tempelarchitektur ist beeindruckend. Die Tempel sind hier viel

größer als die im Norden. Sie bestehen aus mehreren Säulen und Hallen aus Stein mit vielen Säulen und Nischen. Diese Art des Tempelbaus wurde auch nach Südostasien exportiert. Daher sind die Ähnlichkeiten zu den großartigen Tempeln von Angkor Wat in Kambodscha nicht ganz zufällig. Von außen hingegen machen die Bauten nicht viel her, abgesehen von riesigen Türmen (Gopuram) über den Eingangstoren. Sie prägen hier und in vielen anderen südindischen Städten das Landschaftsbild. Kanchipuram ist weit über 2.000 Jahre alt. Sie ist eine der ältesten Städte Südindiens und zählt zu den sieben heiligen Orten des Hinduismus. Sie ist eine der wichtigsten Pilgerstätten für die, die Shiva und Vishnu gleichermaßen verehren.

Viele der Tempel stammen noch aus der Zeit der Cholas (9.-13. Jahrhundert) und der Vijayanagar-Könige (um 1500). Überall in der Stadt stößt man auf diese heiligen Bauten. Um sie alle zu sehen, genügt ein Tag nicht. Für die Tempelbesuche sollte man auch genügend Kleingeld bereithalten. Damit lassen sich die vielen Tempelwa-

chen, Schubewacher, Führer oder Priester glücklich und satt machen. Es ist ihre einzige Einnahmequelle. Der außergewöhnlich große Tempel Ekambarareshwara-Tempel (indisch: Ekāmbaranātar Tirukkoyil) überragt alle anderen Tempel. Sein Areal umfasst neun Hektar. Im Inneren tragen 1.000 Säulen die Hallen und Nischen. Sein heutiges Aussehen (mit dem 60 m hohen Gopuram und wie überall mit detailreichen Steinskulpturen) entstand aber erst im 16. Jahrhundert. Hat man das Tempeltor durchquert und seine Schuhe abgegeben, tut man Buße, indem man mit schmerzverzerrtem Gesicht über einen von spitzen Steinen bedeckten und glühend heißen Betonweg mehr hüpf als schreit und über den man zu einer säulengetra-

genen Vorhalle (Maṇḍapa) gelangt. Hier bewundert man unter anderem eine Statue des Bullen Nandi (das Reittier Śivas). Die Statue wird von den Gläubigen mit Buttermilch übergossen und von den Tempelbrahmanen danach wieder eingewaschen. Und das im ewigen Kreislauf. Tag für Tag, Woche für Woche, Jahr für Jahr. Das wirklich „Heilige“ ist jedoch weniger der Tempel. Im weitläufigen Innenhof steht ein mächtiger „3.500 Jahre alter Mangobaum“ mit vier extra starken Ästen, die die vier Veden (älteste indische Religionsform) darstellen. Man sagt, dass die Früchte von jedem Ast einen anderen Geschmack haben. Der Tempel dient immer noch Gottediensten und so gebietet es der Anstand, nicht unbedingt reingehen zu wollen und/oder jedem Gläubigen die Kamera vors Gesicht zu halten. Bleibt man einen Tag länger, dann wären noch zig weitere Tempel zu besichtigen, wie der Tempel für die Göttin Parvati (Kamakshiamman-Tempel), der Varadarajaperumal-Tempel, der zwischen 675 – 800 n. Chr. erbaut wurde, der Kailasanatha-Tempel zu Ehren Shivas.

TEXT, FOTOS: FRANK GINDEL

Fortsetzung:
PCLife Winter 4-2015

* Die gesamte Tempelanlage einschließlich ihrer fünf Tempel wurde aus einem einzigen Granitblock herausgearbeitet!!! Zu bestaunen sind ein großes Relief zur Mythologie des Ganges, auch »Buße des Arjuna« genannt. Begehbar sind die fünf kleinen Tempel, »Rathas« oder »Tempelwagen«, die eigenartigerweise alle in fünf stilistisch unterschiedlichen Baustilen aus dem Granitfels herausgearbeitet wurden. Eine wahre Steinmetzkunst. Der kleinste Tempel ist der Draupadi-Ratha, der größte der mehrstöckige Dharmarajara-Ratha. Imposant der mit Löwensäulen ausgestattete 16 x 8 m große Bhima-Ratha. Die Anlage ist seit 1984 UNESCO Welterbe, nach dem rund 200 Jahre lang an dieser Felsenlandschaft gearbeitet wurde.



Felsentempel – Video

(Anm. d. Red.: Ähnlich einer Figur aus einem Eisblock gearbeitet, nur wesentlich graziler und aufgrund seiner Dimensionen, auch begehbar.)

